

# Die „dienende Funktion“ des Geldes

## Der frühere EKD-Finanzchef Thomas Begrich sprach über Kirche und Kapital

**Erbach.** (chk) – „Das ist doch gar nicht so kompliziert“, pflegte Thomas Begrich zu sagen, wenn Pfarrerin Bianca Schamp ihn früher als persönliche Referentin des damaligen Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider anrief. Das erzählte sie, als sie den Referenten des Abends dem Publikum vorstellte. Begrich, der bis März Leiter der Finanzabteilung der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) war, habe die unterschiedlichen Sachverhalte und Fragestellungen stets schnell erklären und aufklären können. In ihrem Büro in Hannover sei seine Telefonnummer ihre liebste Durchwahl gewesen. Seit knapp drei Monaten im Ruhestand, folgte Begrich nun der Einladung von Bianca Schamp nach Erbach, um im Triangelis Forum in der Johanneskirche trockene Sachverhalte wie die Einnahmen und Ausgaben der Kirche ebenfalls anschaulich und klar darzustellen und mit eigenen PowerPoint-Folien zu illustrieren. „Kann Kirche Kapital?“ war die Frage die über dem Thema des Abends stand.

Eine Gemeinschaft wie die evangelische Kirche brauche verlässliche Planungen, Gremien und Verwaltungen. „Und viel Geld“, betonte Begrich. „Wir haben in Deutschland 20 Landeskirchen mit 22 Millionen Mitgliedern, 21.000 Kirchengebäuden, fast 8.700 Kindergärten und 230.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 19.000 Pfarrerinnen und Pfarrer. Die Einnahmen aus Kirchensteuern, Fördermitteln, eigenen und sonstigen Erträgen von 10 Milliarden Euro werden ausgegeben für Seelsorge, Gemeindearbeit, Verwaltung, Kirchengebäude und Kindertagesstätten. Zur Kirche gehöre auch die Diakonie mit 28.000 Einrichtungen und 449.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die allerdings nicht über die Kirchensteuer finanziert werde, sondern im Wesentlichen über die Krankenkassenbeiträge.“

Die Kirche werde wie in biblischen Zeiten von ihren Mitgliedern getragen. Begrich, der in der DDR aufgewachsen ist, wo die Kirche nicht die seit 1919 in Deutschland historisch gewachsene Kirchensteuer beibehalten hatte, bezeichnet die Kirchensteuer als „Segen und verlässliche Basis der Kirchenfinanzierung“. Die Kirchensteuer sei neutral, und es sei nicht bekannt, wie viel der Einzelne zahle, aber man könne dank der Steuerform darauf vertrauen, dass es fair und gerecht geschehe. Oft werde unterstellt, dass die Kirchensteuer das Prinzip der Trennung von Staat und Kirche verletze. „Das ist falsch: Weder der Staat kann damit Einfluss auf die Kirche ausüben, noch kann es etwa die Kirche. Es wird also keine der beiden Seiten in ihrer Unabhängigkeit beeinträchtigt oder gar beschädigt.“ Einer der häufigsten Einwände gegen die Kirchensteuer sei, dass die Kirche über sie „Zwang“ ausübe. Steuerrechtlich sei sie eine Steuer – mit einer hohen Verbindlichkeit ausgestattet.



**Thomas Begrich stellte anschaulich Ausgaben und Einnahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland dar.**

„Diese Steuer beruht aber auf dem Mitgliedschaftsrecht: Die Kirchensteuer ist der finanzielle Beitrag der Mitglieder für die Kirche. Dieser Beitrag ist so verbindlich, wie es der Mitgliedsbeitrag in einem Verein ist.“ Auch bei einer nachfolgenden Frage aus dem Publikum nach der Subventionierung der Kirche durch den Staat wies Begrich darauf hin, dass die Kirchensteuer in der Einkommensteuererklärung ähnlich wie Mitgliedsbeiträge oder Spenden behandelt würden und die steuerliche Entlastung der Bürger deshalb auch im Subventionsbericht erscheine.

### „Stilles Christentum“

„Und unser System der Kirchensteuer ermöglicht auch ein ‚stilles Christentum‘, wenn wir die Kirche nur an Weihnachten brauchen, zum Heiraten oder wenn es uns schlecht geht“, räumte Begrich ein. „Die Aufgabe der Kirche ist es, den Menschen zu helfen, christlich zu leben und getröstet zu sterben“, zitierte er den früheren Landesbischof seiner Heimatstadt Magdeburg, Axel Noack. Dafür habe die Kirche die „dienende Funktion des Geldes“ entwickelt, ethisch nachhaltige Standards und absolute Transparenz festgelegt. „Auch der Haushalt Ihrer Kirchengemeinde ist öffentlich. Lassen Sie sich die Zahlen zeigen“, ermutigte er die aufmerksamen Zuhörerinnen und Zuhörer. Und alle, die mehr Hintergrundwissen und Informationen suchen, verwies er auf die Internetseite [www.kirchenfinanzen.de](http://www.kirchenfinanzen.de).

Nach dem Vortrag stellte sich Thomas Begrich den Fragen aus dem Publikum und von Dekan Dr. Martin Mencke, der den zuvor geäußerten Hinweis hinterfragte, dass auch Spenden und Fundraising zur Kirche gehörten. „Wie passt das zu dem von Ihnen zitierten Solidaritätswert der Kirchensteuer?“ Fundraising sei eine Möglichkeit, um besondere kirchliche Projekte

zu finanzieren. „Die Lebendigkeit einer Kirche kommt nicht vom Geld, sondern vom eigenen und gemeinsamen Handeln“, antwortete Begrich.

„Bisher dachte ich, dass ich mit meiner Kirchensteuer erheblich diakonisches Handeln finanziere und nun höre ich, dass sich die diakonischen Krankenhäuser durch die Krankenkassen finanzieren“, merkte Mencke an. „Die Arbeit der Diakonie wird im Wesentlichen aus ihren eigenen Leistungen finanziert, also etwa durch die Leistungsentgelte der Krankenkassen. Mit knapp fünf Milliarden Euro an Kirchensteuern wären die etwa 30 Milliarden, die dafür nötig sind, auch kaum zu bewältigen“, erklärte Begrich. „In der Beratungsarbeit ist dagegen weniger refinanziert, da zahlt die Kirche dann höhere Zuschüsse.“

### Vorwürfe der AfD

Und wie begegnet Thomas Begrich dem von AfD-Politikern in die Welt gesetzten Vorwurf, die die Kirche habe ein Eigeninteresse an Zuwanderung, um Geld für Flüchtlinge zu bekommen? Von Willkommenswahn und Asyl- und Wohlfahrtsindustrie ist die Rede. Die „Branchenführer“ Diakonie und Caritas bereicherten sich an Milliarden von staatlichen Zuschüssen, während sie Ehrenamtliche unentgeltlich arbeiten lasse, wurde von der AfD

nachgelegt.

„Diese Argumente der AfD haben mir fast die Sprache verschlagen“, antwortete Begrich. „Die Betreuung von Flüchtlingen kostet Geld, und es ist legitim, die Betreuungssätze des Staates anzunehmen.“ Allerdings habe die Kirche seit Einsetzen der Flüchtlingskrise zusätzlich mehr als 100 Millionen Euro für die Betreuung von Flüchtlingen ausgegeben. „Das Wort von der ‚Asylindustrie‘ ist schon deswegen kompletter Unsinn, weil alle diakonischen Einrichtungen gemeinnützig sind, also keine Gewinne machen dürfen, die nicht wieder gemeinnützigen Zwecken zukommen.“ Der Staat erstatte in von ihm festgelegten Umfang Kosten für Unterbringung und Verpflegung. Im kirchlichen Bereich sei die ehrenamtliche Betreuung fester Bestandteil der Flüchtlingshilfe. „Dabei gehe es um Beratung, Begleitung und Betreuung. Das wird überhaupt nicht finanziell entgolten – in keine Richtung.“ Die Vorwürfe seien glatt erfunden – vermutlich mit dem Ziel, die kirchliche Haltung, dass Flüchtlinge Hilfe und Unterstützung brauchen, zu diskreditieren. „Wir sind ein reiches Land und wir können helfen – das sehen sicher die meisten Menschen in unserem Land genauso: Die mehr als 120.000 ehrenamtlichen Helfer in den Kirchengemeinden sprechen eine beredte Sprache.“ Schließlich seien es nicht nur kirchliche Einrichtungen und Gruppen, die sich engagieren. „Das tun unglaublich viele Menschen in unserem Land – Gott sei Dank!“



**Der Wettergott hatte mit dem Weinhof Martin offensichtlich einen Pakt geschlossen. Während in der Region und darüber hinaus Unwetter tobten, konnte das Hoffest am Samstag und Sonntag bei trockener, wenn gleich sehr heißem Wetter, gefeiert werden. Die Gäste wurden dabei mit Live-Musik unterhalten. „Miguel & The Hot Banditos“ heizten den zahlreich erschienenen Besuchern Samstagabend ein. Der Frühschoppen mit Michael Handke alias „Native Notes“ bot Balladen, aktuelle Songs und Odiess. Der Eltviller Musiker begleitete sich mit Gitarre und Mundharmonika. Der Weinhof offerierte neue Jahrgangswine und als Special den Gold Muskateller, der als Versuchsanbau deklariert werden muss und ein Renner beim Fest wurde. Ebenso der „Michelmark-Burger“, der nach der Weinlage benannt wurde und der so groß war, dass er nur mit Besteck verzehrt werden konnte.**

(jh)